

Zusammenfassung der Master-Thesis von  
Holzer Barbara

## **Pathologisches Glücksspiel: Spielverhalten, Behandlung und Ausstieg**

Das Inkrafttreten des neuen schweizerischen Spielbankengesetzes von 1998 und die in der ergänzenden Verordnung verankerte Umsetzung des Sozialkonzepts der Spielbankenbetreiber verlangt die Datenerhebung von Personen mit pathologischem Glücksspielverhalten, anhand welcher gezielte Präventionsmassnahmen für gefährdete Gruppen entwickelt werden können. Ziel der vorliegenden Studie ist es, erste Daten von pathologischen Spieler/innen zu erheben.

Zur Beantwortung der Forschungsfragen wurde eine retrospektive Querschnittsuntersuchung in Form einer anonymen telefonischen Befragung gewählt. Insgesamt wurden 33 Personen mit aktivem pathologischem Glücksspielverhalten sowie früherem pathologischem Glücksspielverhalten interviewt, welche wegen ihrer Glücksspielproblematik professionelle Hilfe in Anspruch genommen hatten oder zum Erhebungszeitpunkt noch nahmen. Diese Personen wurden zu ihrer Spielkarriere, den finanziellen Folgen der Glücksspielsucht und den in Anspruch genommenen Beratungs- und Betreuungseinrichtungen sowie ihrem Ausstieg bzw. Ausstiegsversuchen aus der Glücksspielsucht befragt.

Die befragten Personen mit pathologischem Glücksspielverhalten waren zu mehr als 90% Männer.

Der Erstkontakt mit dem Geldspiel erfolgte mehrheitlich im jugendlichen oder jungerwachsenen Alter, im Median mit 19 Jahren. Zu 58% begannen die Spieler/innen mit einem Glücksspielautomaten, im Verlauf der Entwicklung der Glücksspielsucht erhöhte sich der Anteil der Glücksspielautomatenspieler/innen auf über 90%. In der intensivsten Phase benutzten fast 80% den Glücksspielautomaten als dominierende Spielart. 76% der Spieler/innen verwendeten zwei und mehr Spielarten, wobei Lotto das häufigste Begleitspiel darstellte.

Im Median verbrachten die Spieler/innen fünf bis sechs Tage pro Woche an den Spielorten. Am häufigsten und längsten wurde in Casinos gespielt.

Eine Komorbidität mit Alkohol wies rund ein Fünftel der pathologischen männlichen Spieler auf. Fast 40% der Spieler/innen hatten Elternteile mit Suchtproblemen (Alkohol, Nikotin, Medikamente). Häufige psychische Folgeerscheinungen der Glücksspielsucht waren Schlafstörungen, Depressionen und Suizidgedanken.

Das am häufigsten genannte Motiv zum Ausstieg aus dem pathologischen Glücksspielverhalten war der Druck der finanziellen Situation. Der gesamthaft verspielte Betrag einer Spielerkarriere betrug CHF 200'000.- im Median.

Im Verlauf ihrer Spielkarriere hatten die Ausstiegswilligen im Median zwei verschiedene Beratungs- und Betreuungseinrichtungen in Anspruch genommen.

Rund zwei Drittel der Spieler/innen gaben an, aus den Kontakten mit diesen Einrichtungen einen direkten Nutzen zur Bewältigung ihrer Glücksspielsucht erzielt zu haben.

Die Ergebnisse dieser explorativen Studie und die bisher bekannte Datenlage in der Schweiz zum pathologischen Glücksspielverhalten lassen einen weiteren vertieften Forschungsbedarf erkennen, insbesondere zu den Komorbiditäten mit substanzgebundenen und -ungebundenen Abhängigkeiten sowie mit psychiatrischen Problemen, frauenspezifische Aspekte des pathologischen Glücksspielverhaltens und der Inanspruchnahme von professioneller Unterstützung zum Ausstieg aus der Glücksspielsucht. Aus Public Health Perspektive sind die aktuellen Ereignisse zur Umsetzung des Sozialkonzeptes, dessen mittel- und längerfristige Wirkung sowie die Diskussion zum Entwurf des neuen Bundesgesetzes über Lotterien und Wetten (Lotteriegesezt, LG) und dem damit zusammenhängenden möglichen Verbot von Tactilo-Lotterieautomaten besondere Beachtung zu schenken.